Wittgensteiner Zeitung

Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 29 | Laasphe, Donnerstag den 8. März 1928 | 53. Jahrgang

Nach Mussolinis Drohrede.

Der Diktator Italiens hat die angekündigte Rede über Südtirol im italienischen Parlament gehalten. Er hat gesprochen, wie man das erwartete: volltönend und begleitet von großer Geste. Selbstverständlich unter jubelnder Zustimmung seiner faszistischen Kammer, deren Mitglieder nach Schluß der Rede das Faszistenlied anstimmten.

So ungefähr hatte man das alles erwartet. Man kennt ja die faszistische Auffassung und die Methoden ihrer Gewaltpolitik, und man kennt auch das ausgezeichnete Regietalent Mussolinis. Daß er für die Nöte des Deutschtums in Südtirol keinerlei Verständnis bewies, konnte also nicht überraschen. Ueberraschend aber war die Drohung, mit der er seine Rede einleitete: er werde gegen Oesterreich mit Taten vorgehen, wenn es nochmals den Versuch mache, die Südtiroler Frage, die eine inneritalienische Angelegenheit sei, anzuschneiden. Welche Taten meint Herr Mussolini? Will er etwa einen Kriegszug gegen Oesterreich unternehmen? Oder denkt er daran, das Südtiroler Deutschtum unter einen noch schärferen Druck zu setzen? Schon jetzt hat er angekündigt, daß die deutschsprechenden Beamten Südtirols vor die Frage gestellt werden, entweder ihren Abschied zu nehmen, oder sich in das innere Italien versetzen zu lassen. Er hat weiter angekündigt, daß er unter Umständen die in deutscher Sprache erscheinenden Südtiroler Zeitungen unterdrücken werde.

Mussolini will also seine Gewaltmethoden fortsetzen und noch verschärfen. Das ist alles, was er zu dem Aufschrei der geknechteten deutschen Minderheit seines Staates zu sagen weiß. Das in der Begleitnote zum Friedensvertrag feierlich gegebene italienische Versprechen existiert für ihn nicht, weil es von einer früheren Regierung Italiens ausging. Ein merkwürdiger Grundsatz! Wohin soll es führen, wenn in der auswärtigen Politik eine Regierung über die von ihren Vorgängerinnen abgeschlossenen Verträge usw. einfach zur Tagesordnung übergeht?

Es trifft sich eigenartig, daß die Rede Mussolinis zusammenfällt mit der Eröffnung der Völkerbundsratstagung in Genf. Herrn Mussolini ist das zwar gleichgültig. Er erklärt einfach, Südtirol gehe den Völkerbund nichts an. Wenn alle Völkerbundsmitglieder sich bezüglich ihrer eigenen Angelegenheiten und ihrer eigenen Verträge mit anderen Staaten auf diesen Standpunkt stellten, wäre der Völkerbund bald erledigt! Es wird leider wohl stimmen, daß der Völkerbundsrat im jetzigen Stadium der Sache sich mit der Angelegenheit nicht befassen kann. Aber das deutsche Volk hat allen Grund, gegen die Unterdrückung seiner Stammesgenossen in Südtirol laut und vernehmlich zu protestieren und die 240 000 Deutschen in Südtirol seiner wärmsten Sympathie zu versichern. Trotz Mussolini und seiner neuesten Rede. Auf die Dauer werden sich auch die Mussolinischen Gewaltmethoden nicht aufrecht erhalten lassen! „Denn eine Grenze hat Tyrannenmacht ....."!

Uebrigens wird es sehr bald zu einem Konflikt kommen wegen der Erteilung des Religionsunterrichts. Mussolini hat bekanntlich dem Klerus untersagt, in deutscher Sprache zu unterrichten.

In der Konferenz der deutschen Dekane der Diözese Trient erklärten sämtliche Anwesenden dem Fürstbischof, daß die Erteilung des Religionsunterrichts in italienischer Sprache von der gesamten deutschen Geistlichkeit abgelehnt werde. Die Dekane ersuchten den Fürstbischof um Intervention beim Vatikan. Der Klerus des Dekanats Mals hat beschlossen, sich durch kein Verbot von der Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache abbringen zu lassen.

*

Die österreichische Presse.

Mussolinis Kammerrede wird von fast allen Wiener Zeitungen in Leitaufsätzen besprochen, die vor allem einmütig die beiden Drohungen gegen Oesterreich zurückweisen, daß Italien beim nächsten Male seinen Worten Taten folgen lasse und daß ferner die endgültige Zustimmung Italiens zu den Bundeskrediten Oesterreichs auf sich warten lassen werde. Daneben wird in formaler Hinsicht dagegen Stellung genommen, daß das große Italien dem kleinen Oesterreich, trotzdem Mussolini einleitend in seiner Rede von dem gentlemanliken Verhalten Italiens gesprochen hatte, eine detaillierte Rechnung vorlegt, der so manche Gegenrechnung aus der Zeit der Monarchie entgegengehalten wird. Festzustellen ist, daß sich im großen und ganzen die heutigen Blätterstimmen der einmütigen Kundgebung des Nationalrates vom 23. des vorigen Monats anschließen, welche die Leiden der Deutschen Südtirols weniger vom realpolitischen als vom moralischen Standpunkt aus gewertet wissen wollte.

Die „Arbeiterzeitung" polemisiert lebhaft gegen die Erklärungen Mussolinis und schreibt: Die Deutschen in Südtirol haben einen Bundesgenossen, der stärker ist als die kleine österreichische Republik, nämlich die unsterbliche Seele der italienischen Demokratie und den Haß der Arbeiter aller Länder gegen den Faszismus.

Pariser Stimmen.

Während die Pariser Rechtspresse den Mussolinischen Standpunkt billigt, nehmen die Blätter der Linken Stellung gegen die von Mussolini vertretene Auffassung. So schreibt die Zeitung „Oeuvre":

Werden die französischen Weihräucherer des Duce auch darauf achten, daß Mussolini, wenn er die Versprechen der vorausgegangenen italienischen Regierungen verwirft, gegen das internationale Recht genau nach der Art der Bolschewisten verstößt?

Der „Quotidien" erklärt: Der Duce ist explodiert. Einige haben behauptet, Mussolinis Rede bedeute nur eine Provozierung Oesterreichs, das zu schwach sei, um darauf zu antworten, und gegenüber Deutschland, das zu entwaffnet sei. Dies ist ein Irrtum. In Wirklichkeit ist seine Rede eine Provozierung der sämtlichen friedfertigen Mächte der Welt.

---

49. Ratstagung in Genf.

Die Eröffnung. — Verhandlungen hinter verschlossenen Türen. Die Danziger Fragen. — Stresemann greift ein.

Die 49. Tagung des Völkerbundsrates ist Montagvormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz von Urrutia-Kolumbien eröffnet worden. Der Rat stellte zunächst in nichtöffentlicher Sitzung die endgültige Tagesordnung fest und erledigte alsdann eine Reihe administrativer Fragen. Zu den Danziger Fragen wurde beschlossen, die Frage eines polnischen Anlegehafens in Danzig und die Frage des Kontrollrechtes auf der Westerplatte bis zum Abschluß der im Gange befindlichen direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu vertagen. In bezug auf das

Klagerecht Danziger Staatsangehöriger

im polnischen Eisenbahndienst wurde, da das Haager Rechtsgutachten offiziell den Ratsmitgliedern noch nicht zugegangen ist, vorgeschlagen, nach Eingang des Gutachtens in einer weiteren vertraulichen Sitzung darüber zu entscheiden, ob diese Frage in der jetzigen Tagung behandelt werden soll.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

bezeichnete es jedoch als unverständlich, daß der Rat, nachdem das Rechtsgutachten bereits in der ganzen Presse veröffentlicht sei, sich auf den Standpunkt stellen wolle, daß er davon noch keine Kenntnis habe. So wurde schließlich nach Zustimmung des italienischen Ratsmitgliedes und des chilenischen Berichterstatters einstimmig beschlossen, die Frage der Weiterbehandlung der Angelegenheit noch in dieser Tagung zu entscheiden.

Geheimsitzung wegen Litauen.

Der Völkerbundsrat hat nach der öffentlichen Sitzung sich in einer kurzen Geheimsitzung mit dem Stande der polnisch-litauischen Frage befaßt. Chamberlain erinnerte dabei an die Entscheidung des Rates vom letzten Dezember, mit der der Berichterstatter, der holländische Minister des Aeußern Beelaerts-vanBlockland, den Auftrag erhalten hatte, mit den beiden Parteien in Fühlung zu bleiben. Chamberlain schlug vor, daß in einer der nächsten Sitzungen des Rates der Berichterstatter eine Darstellung der ihm etwa von den Parteien zugegangenen oder zugehenden Informationen gebe.

Nachdem sich der Rat eingehend mit dem englischen Vorschlag beschäftigt hatte, wurde der Generalsekretär beauftragt, sofort telegraphisch die litauische Regierung von dieser Entscheidung zu verständigen für den Fall, daß sie sich bei der Erstattung dieses Berichtes im Rate vertreten lassen wolle.

Der Antikriegspakt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, die weitverbreitete Ansicht diplomatischer Kreise gehe dahin, daß der Vorschlag Kelloggs an Frankreich, einen vielseitigen Vertrag, in dem auf alle Kriege verzichtet werde, mit allen anderen Großmächten abzuschließen, in dieser Woche in Genf Gegenstand wichtiger Besprechungen sein werde.



(Nachdruck verboten.)

5

„Ich stand just so armselig da, wie vor einer ganzen Reihe von Jahren, als ich meinen Fuß zuerst auf diese verwünschte kalifornische Erde gesetzt hatte. Ich tröstete mich aber bald wieder, weil ich von Hause aus ein Philosoph bin; allein das Abenteurerleben war mir doch recht gründlich verleidet, und mehr als vorher stand mein Entschluß fest, diesem verwetterten Amerika so bald als möglich den Rücken zu kehren. Mit verdoppelter Anstrengung nahm ich meine elende Arbeit wieder auf und rührte mich mit einem Eifer, daß mir das Blut unter den Nägeln hervorquoll. Ja, selbst den geliebten Brandy, den einzigen Tröster im Unglück, hatte ich mir fast ganz abgewöhnt, um nur desto schneller zu dem ersehnten Ziel zu kommen.

Das Glück kam mir nicht gerade zuhilfe, aber ich blieb auch von besonderem Mißgeschick verschont, so daß ich nach einem halben Jahr Geld genug beieinander hatte, um mich auf den Heimweg machen zu können. Meinem Freunde Hartwig in San Franzisko hatte infolge seiner Rechtschaffenheit und seines rastlosen Fleißes sein Fund in dieser kurzen Zeit bereits gute Früchte getragen, und er war auf dem besten Wege, wenn nicht ein reicher, so doch wohlhabender Mann zu werden. Ich verabschiedete mich von ihm unter dem Vorgeben, daß ich zu einem Freunde nach Pennsylvanien reisen wollte; denn wenn ich ihm meine wahren Absichten enthüllt oder angedeutet hätte, so würde er ohne Zweifel die ganze Gewalt, welche er über mich besaß, aufgewandt haben, um meinen Plan zu durchkreuzen. Ich reiste also wirklich ab, kam wohlbehalten über den Ozean und überlegte im Hafen von Hamburg allen Ernstes, ob ich erst zu Ihnen oder in mein Heimatsdorf fahren sollte. Nun, ich meine, Sie werden es mir nicht übelnehmen, daß ich mich nach der zehnjährigen Trennung zunächst für meine Heimat entschied; aber es hätte damit gar nicht so große Eile gehabt; denn was ich da zu sehen bekam, war weder die große Reise, noch die unbändige Freude wert, die ich vorher daran gehabt hatte.

Meine alte brave Mutter lag längst unter dem Rasen, und man hatte ihre Ruhestätte so verwildern und verwahrlosen lassen, daß mir der Totengräber kaum noch die Stelle bezeichnen konnte, wo er sie eingebettet hatte. Meine einzige Schwester aber war an einen Tagedieb und Trunkenbold verheiratet und mußte sich zu all der Plage um die Erhaltung ihres armseligen Haushalts auch noch die jämmerlichste Behandlung gefallen lassen. Der Schwager zeigte anfänglich eine große Freude über meine Ankunft und nahm sich auch für einige Tage tüchtig zusammen, aber als er bemerkte, daß ich nichts von den erhofften Reichtümern mitgebracht hatte und ein ebenso armer Teufel sei wie er selber, da zog er andere Saiten auf, und es kam zu einigen Unterhaltungen, bei denen ich ihm schließlich die verwandtschaftliche Liebe auf amerikanische Manier beibringen mußte.

Das Ende vom Liede war, daß mir die Heimat, nach der ich mich zehn Jahre lang gesehnt, bald ebenso zuwider war wie vorher mein Goldgräberlager in Kalifornien und daß es mich da nicht länger dulden wollte. Ich händigte den letzten Rest von dem wenigen, was ich noch von drüben her mitgebracht hatte, meiner armen Schwester ein, und weil es für die Eisenbahnfahrt hierher nicht mehr reichen wollte, machte ich mich wie einst in den Tagen meiner Handwerksburschen-Wanderzeit zu Fuß auf den Weg.

Wenn ich mich demgemäß heute hier nicht ganz salonfähig präsentieren konnte, und deshalb in Ihnen die sehr begreifliche Neigung erweckte, mich gleich wieder vor die Tür zu setzen, so werden Sie das jetzt, nachdem Sie meine ganze Geschichte gehört haben, verstehen können. Hier auf diesem Zettel finden Sie die genaue Adresse Ihres Sohnes. Wenn Sie ihm ebenso offen schreiben, wie Sie sich vorhin mir gegenüber ausgesprochen haben, so wird er wohl, wie ich meine, gern bereit sein, wieder zu Ihnen zurückzukehren. Und wenn das hübsche Schwesterchen vielleicht auch noch ein freundliches kleines Briefchen beilegt, so bleibt kaum ein Zweifel, daß er sich mit Vergnügen dazu überreden lassen wird."

Er stand auf, um sich zum Gehen zu wenden; aber weder der Senator, noch seine Tochter wollten das jetzt zugeben. Herr Stürmer erklärte mit besonderem Nachdruck, der Fremde habe sich von dieser Stunde an als Ehrengast seines Hauses anzusehen und ihm stände alles zu Diensten, über was er, der Senator, selber verfügen könne.

„Der Lebensretter meines Sohnes soll wahrlich nicht sagen dürfen, daß es ihm an meinem Hause an Erkenntlichkeit und Aufmerksamkeit gefehlt habe," sprach er. „Was Sie auch immer von mir verlangen könnten, es würde in keinem Verhältnis stehen zu der Größe des Dienstes, welchen Sie mir erwiesen haben!"

Der ehemalige Goldgräber machte zwar allerhand Einwände, aber er mußte sich den immer dringender werdenden Bitten fügen, und Antonie selbst führte ihn in das im zweiten Stock gelegene Fremdenzimmer, das jederzeit zur Aufnahme eines Besuches bereitgehalten wurde.

Der Rothaarige war von so viel Freundlichkeit ganz gerührt und sprach dem schönen jungen Mädchen in der unbeholfenen, rauhen Art, die ihm eigen war, seinen Dank aus. Auch sagte er zu, daß er nach einer Stunde, sobald er sich ein wenig ausgeruht habe, in das Speisezimmer herunterkommen werde.

Als aber die Stunde vergangen war, wartete man dort vergeblich auf sein Erscheinen, und die alte Christine, welche endlich hinaufgeschickt wurde, um ihn zu holen, kam mit dem Bescheid zurück, daß das Fremdenzimmer leer und keine Spur von dem Fremden zu entdecken sei.

In der Tat hatte er sich gleich nach Antonies Entfernung ganz leise wieder davongemacht, um sich eine Unterkunft zu suchen, die besser für seine Neigung und Lebensgewohnheit paßte als das elegante Senatorhaus mit seinen schwellenden Betten und seinen gepolsterten Sesseln, die bei jeder Bewegung ächzten und knarrten, als wenn sie zusammenbrechen wollten. Wohin er sich aber gewandt hatte, vermochte Senator Stürmer nicht zu ermitteln.

II.

Vier Monate nach dem eben geschilderten Vorgange war es, als in Senator Stürmers Hause eine ungewöhnliche Aufgeregtheit und Geschäftstätigkeit herrschte. Man bereitete sich auf den Empfang einer augenscheinlich sehr wichtigen Persönlichkeit vor. Die alte Christine hatte alle Hände voll zu tun, und während Fräulein Antonie singend und jubilierend in den Zimmern und auf den Treppen umherlief, schritt der Senator mit ernstem Gesicht und in etwas gebückter Haltung in seinem Zimmer auf und nieder. Er hatte noch an demselben Tage, an welchem er seines Sohnes Aufenthalt erfahren, einen langen, liebevollen Brief an ihn gerichtet, in welchem er ihm sein Unrecht und seine Uebereilung offen eingestand und ihn in den herzlichsten Ausdrücken bat, so schnell als nur möglich zu den Seinigen zurückzukehren. Schon mit dem nächsten Dampfer war Hartwigs Antwort gekommen. Mit

Heer und Marine.

„Warum sind Sie in Ihren Anforderungen so bescheiden . . .?"

Im Haushaltsausschuß des Reichstags machte bei Beratung des Marineetats Reichswehrminister Dr. Groener interessante Ausführungen, aus denen wir noch einiges nachtragen.

Reichswehrminister Dr. Groener führte aus, er wolle das ehrliche Geständnis ablegen, daß er unsere Flottenpolitik vor dem Kriege für einen Fehler gehalten habe, nicht allein aus politischen Gründen, die ihn als Soldaten nichts angingen, sondern in erster Linie aus militärischen, und er verrate kein Geheimnis, wenn er mitteile, daß diese Ansicht im Großen Generalstab vorherrschend war. Der alte strategische Grundsatz, daß man zur Entscheidung nicht stark genug sein könne, und die Ueberzeugung, daß die Entscheidung auf dem Lande fallen müsse, sei die Ursache dieser Einstellung des Generalstabs gewesen.

Der Minister erinnert dann daran, daß er 1913 im Reichstag die Wehrvorlage mitbegründet hätte. Nach meinem Vortrag, so sagte der Minister, kam so mancher Abgeordnete zu mir mit Fragen. Der interessanteste Mann, der mich gefragt hat, war der damalige Abgeordnete Frank (der sozialdemokratische Abgeordnete, der als einer der ersten Freiwilligen im Felde gefallen ist). Er hat sich sehr eingehend über alle Punkte Aufklärung geben lassen, und am interessantesten war mir seine Schlußfrage:

„Warum sind Sie in Ihren Anforderungen so bescheiden?"

*

Die erste Rate für das Panzerschiff bewilligt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, bewilligte der Haushaltsausschuß des Reichstags die erste Rate für den Bau des neuen Panzerkreuzers „A" mit 15 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und der Bayerischen Bauernbündler.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. März.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. **v. Raumer** (DVP.) wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Heinig. Da die Sozialdemokratie jetzt in die neue Regierung eintreten wolle, hätte man ein Wirtschaftsprogramm erwarten sollen. Statt dessen habe der sozialdemokratische Parteiredner aber eine Wahlrede gehalten (Widerspruch bei den Sozialdemokraten), die noch von den längst veralteten marxistischen Argumenten gegen den Kapitalismus ausgegangen sei. Das Ziel aller Wirtschaftspolitik müsse sein, dem Volke möglichst günstige Lebensbedingungen zu schaffen. Dieses Ziel aber werde nicht erreicht mit den Methoden des Klassenkampfes. Die großen Leistungen führender Industrieller für den Fortschritt des ganzen Volkes würden leider von den deutschen Sozialdemokraten nicht anerkannt.

Abg. **Meyer**-Berlin (Dem.) kritisiert die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Die Regierung habe ihre Versprechen in bezug auf Beseitigung der wirtschaftsfeindlichen Schranken und Förderung des Handelsvertragswerks nicht gehalten. Nicht ein autonomer Zoll sei ermäßigt, dagegen seien eine Reihe wichtiger Lebensmittelzölle erhöht worden. Der Abschluß des polnischen Vertrages, auf den die Wirtschaft im Osten besonders angewiesen sei, werde von Monat zu Monat durch agrarische Einflüsse verzögert.

Abg. **Koenen** (Komm.) meint, das Wirtschaftsministerium sei dem industriellen Scharfmachertum gegenüber völlig ohnmächtig. Dieses Scharfmachertum unterscheide sich in nichts von dem der Kaiserzeit.

Nach der Rede des Abg. Koenen ruft von der Publikumstribüne eine Frau in den Saal:

„Wo bleibt das Liquidationsschädengesetz? Warum nehmen Sie uns jede Möglichkeit, weiterzuleben? Das ist eine Ungerechtigkeit!" (Beifall der Kommunisten und Rufe: **„Herr Präsident! Es ist keine Höllenmaschine da, es ist ganz ungefährlich."**).

Abg. **Mollath** (W. Vgg.) bedauert, daß in der Regierung die nötige Uebereinstimmung zwischen Wirtschaftsministerium und Arbeitsministerium fehle.

Abg. **Rauch** (B. Vp.) begrüßt die Schaffung des Reichskommissariats für das Handwerk. Wichtig sei aber vor allem die Abstellung der Klagen des Handwerks darüber, daß bei der Vergebung von Aufträgen durch die Reichsstellen nicht nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten verfahren werde.

Abg. **Graf zu Reventlow** (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Ministerrede. Die Aussaugung der deutschen Wirtschaft durch die Dawes-Gesetzgebung könne nicht beschönigt werden.

Abg. **Büll** (Dem.) fordert eine größere Einflußnahme des Reichswirtschaftsministeriums auf die Sozialpolitik.

Abg. **Budjuhn** (Dnatl.) wünscht stärkere Berücksichtigung des Handwerks bei der Vergebung behördlicher Aufträge.

Ohne Aussprache wird in allen drei Lesungen das Gesetz über die weitere Hinausschiebung der Bindung einzelner Länder und Gemeinden an die Steuereinheitswerte bis 1. April 1929 angenommen.

---

zitternden Händen hatte der Senator den Brief mit den wohlbekannten Schriftzügen erbrochen, aber er war durch den Inhalt des Schreibens einigermaßen enttäuscht gewesen. Dasselbe war so kühl und kurz gehalten, wie der Vater es nach seinem langen und zärtlichen Herzenserguß nicht erwartet hatte. Es enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Lieber Vater!

Es kann mir natürlich nur lieb sein, daß dich endlich die Tatsachen von der Ungerechtigkeit Deines einstigen Verhaltens gegen mich überzeugt haben. Ich sehe demnach keinen Grund mehr, meinem Vaterlande noch länger fernzubleiben, und werde mich, nachdem ich meine hiesigen Verhältnisse geordnet, sogleich auf die Reise machen. Wenn alle meine Berechnungen zutreffen, werde ich am sechzehnten September bei euch ankommen. Ich ersuche Dich, keinerlei Vorbereitungen zu treffen und nicht viel Aufhebens von meiner Ankunft zu machen. Am allerwenigsten aber wünsche ich, daß jemals wieder von der alten Sache zwischen uns die Rede sei. Nehmen wir an, ich hätte eine kleine Vergnügungs- oder Geschäftsreise gemacht, und lassen wir die Vergangenheit begraben sein!

Meiner lieben Schwester sage ich für die freundlichen Zeilen, welche sie eingelegt, meinen Dank. Dieselben haben mich recht gefreut.

In der Hoffnung, Dich bei guter Gesundheit anzutreffen, grüßt Dich

Dein Sohn Hartwig."

(Forts. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Wittgensteiner Zeitung.

Da les' ich jüngst in unsrem Blatt, daß der Verlag beschlossen hat,
die Zeitung täglich uns zu bringen. Ich wünsche Glück zu dem Gelingen
und danke dafür herzlich sehr dem lieben Herrn „Redaktionär".
Und wünsche, daß die Zeitung weiter des Lebens Ernst, des Lebens Heiterkeit bringe, weil wir voll Vertrau'n in eine bessre Zukunft schau'n.

Doch was mir in den Kopf nicht will, daß g'rad am ersten des April
die Zeitung täglich soll erscheinen. Da möcht' ich fast im Stillen meinen,
ob gar (weil wir längst gewohnt es) am Ersten des Aprillenmondes
der gute liebe Zeitungsmann uns wieder mal will führen an.
Doch diesmal gäb's ne böse Schohse, denn so was gibt es nicht in Lohse;
Und gleichwohl hätte er kein Glück am Ederstrand in Erndtebrück.

Schick nicht in den April uns weiter, laß froh uns bleiben und recht heiter.
Und weil wir hoffen zu erstarken und haben feste Rentenmarken,
so wird am meisten profitieren, wer wieder oft tut inserieren.
Das Samenkorn „Reklamegeld" trägt Früchte der geschäft'gen Welt.

Auch wer jetzt keine Zeitung hält, paßt heutzutag nicht in die Welt
Gerade in der Zeit der Not ist nötig sie, wie's täglich' Brot.
Man spart am ganz verkehrten Fleck, sagt man: „Das Heimatblatt muß weg!"
Man ist dann hinter'm Mond daheim und geht tagtäglich auf den Leim.

Auch wer zu zweien oder dreien die Zeitung hält, kann sich nicht freuen,
weil immer es ein and'rer hat, drum les' allein dein Heimatblatt
und rette es vor dem Verderben durch alte Treu' und braves Werben!
Halt' dies als deine Ehrenpflicht, als deutscher Mann und drück dich nicht,
denn dann kommst du im Leben weiter, frag' den Piscator und

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 7. März. (Mehr Rücksicht und weniger Lärm.) Die wärmere Jahreszeit belebt die Straßen, Fußgänger und Fahrzeuge nehmen zu. Da ist es wiederum Zeit, zur Vorsicht, aber auch zur Rücksicht zu mahnen. Gilt jener Ruf dem Fußgänger, so dieser insbesondere dem Auto- und Motorradverkehr. Der Feldzug der Polizei gegen Rücksichtslosigkeit beim Fahren und unnötiges Hupen hätte keine Berechtigung mehr, wenn die Fahrer endlich von der Gewohnheit ließen, vor jeder Straßenkreuzung und vor jedem Einbiegen zu hupen, vor allem nachts, statt daß sie ihre Geschwindigkeit so verringerten, daß sie ihr Fahrzeug auf der Stelle anhalten könnten. Wo diese Unsitte aber noch beobachtet wird, sind die Beamten des Verkehrs- und Sicherheitsdienstes gehalten, dagegen einzuschreiten. Sie erfüllen damit nur ihren Dienst und eine soziale Pflicht.

* **Laasphe,** 7. März. Am vergangenen Sonnabend wurde von der Feuerwehrgerätefabrik Meyer-Hagen hierselbst eine Motorspritze in Gegenwart des Bürgermeisters, einiger Stadtverordnete, des Kreisbrandmeisters Helwes und des Feuerwehr-Vorstandes vorgeführt. Die Spritze, die durch einen Benzolmotor getrieben wird und an jedes Auto angehängt werden kann, wurde bei der Laasphebrücke aufgestellt und gab aus sechs Schlauchleitungen gleichzeitig Wasser. Ein armdicker Strahl kam aus den Strahlrohren mit einem Druck, gegen den der des Wasserstrahls aus dem Hydranten geradezu lächerlich anmutete. Die Minutenleistung beträgt 800 Ltr. Eine Motorspritze, wie die am Samstag hier vorgeführte, wird die Freiw. Feuerwehr Berleburg mit weiteren Verbesserungen und 800 Meter Schlauchleitung in etwa 14 Tagen erhalten. Die erste Motorspritze im Kreise Wittgenstein! Die Anschaffung wird den Berleburgern dadurch erleichtert, daß sie von der Prov.-Feuersozietät ein Darlehen zu 4 % erhalten und daß ferner die Fürstliche Verwaltung zu den Kosten beiträgt. — Wünschenswert wäre es, wenn wir hier in Laasphe ebenfalls möglichst bald in den Besitz einer Motorspritze kämen. Wir glauben auch nicht, daß in unserer Stadt jemand ernstlich gegen eine solch notwendige Anschaffung etwas einzuwenden hätte. Die Kosten würden 7000 Mark betragen. Die Versicherungsgesellschaften, die doch ein großes Interesse an der Anschaffung haben, werden gewiß auch uns Zuschüsse oder billige Darlehen nicht versagen.

* **Laasphe,** 7. März. Die Schulgruppe des „Vereins für das Deutschtum im Auslande" an der hiesigen Aufbauschule veranstaltet heute abend in der Aula einen Unterhaltungsabend. Nach dem uns vorliegenden Programm steht ein abwechslungs- und genußreicher Abend in Aussicht, sodaß wir den Besuch jedem warm empfehlen können.

* **Laasphe,** 7. März. (S. G. V.) Auch an dieser Stelle machen wir unsere Leser auf den am Samstag Abend im Fuchs'schen Saale stattfindenden Werbeabend aufmerksam. Was der S.G.V. leistet, das wollen wir einmal kurz zusammenfassen: Freie Lieferung der reichbebilderten Heimatzeitschrift „Sauerländischer Gebirgsbote" (mit geschichtlichen, naturkundlichen und sonstwie allgemein wissenswerten Aufsätzen über das Sauer-, Sieger- und Wittgensteiner Land, Anlage und Unterhaltung eines stets wandersicheren Wegenetzes, Erbauung und Unterhaltung von Schutzhütten, Aufstellung von Bänken (um Laasphe herum werden in diesem Jahre wenigstens 60 neue Bänke erbaut), Veranstaltung von Wanderungen, Pflege fröhlicher Geselligkeit durch Unterhaltungsabende, Sternwanderungen usw.

* **Laasphe,** 7. März. Betreffs Einführung eines neuen Gesangbuches erfahren wir von kompetenter Stelle, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht feststehe. Die auch in hiesiger Gegend verbreitete Ansicht, die Einführung eines neuen Gesangbuches stehe unmittelbar bevor, ist somit irrig. Neuanschaffungen für die bevorstehende Konfirmation können daher unbedenklich gemacht werden.

—* **Mittelstandskredite der Landesbank.** Die Landesbank hat den Sparkassen abermals einen Betrag von 1½ Mill. Mk. zur Weitergabe als Personalkredite an den Mittelstand zu einem Vorzugszinssatz zur Verfügung gestellt.

—* **Denkt an die Ferien zum 14. Deutschen Turnfest.** Die Deutsche Turnerschaft hat sich vor wenigen Wochen an die verschiedenen Ministerien im Reiche, die Deutsche Reichsbahngesellschaft, den Deutschen Städtetag und an die führenden wirtschaftlichen Vereinigungen und Verbände gewandt, wegen der Notwendigkeit, den Teilnehmern beim 14. Deutschen Turnfest Urlaub zu gewähren. Erfreulicherweise haben eine Reihe von Verbänden ihre Unterstützung und Mitarbeit in dieser Frage in Aussicht gestellt, ebenso haben die staatlichen Behörden entsprechende Hinweise an die Dienststellen wegen Urlaubsgewährung erlassen. Es liegt nun an den Turnern und Turnerinnen selbst, rechtzeitig Schritte zu unternehmen, damit der Besuch des 14. Deutschen Turnfestes möglich ist.

♀ **Feudingen,** 7. März. Der diesjährige Volkstrauertag wurde auch hier recht feierlich begangen. Am Sonntag morgen nahmen der Krieger- und Gesangverein geschlossen mit ihren Fahnen am Gottesdienst teil. Ein derartig starker Kirchenbesuch ist wohl seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gewesen; denn zum erstenmale trat der erst ganz kurze Zeit bestehende Kirchenchor unter Leitung des Herrn Rektor Ruppersberg auf. Der feinsinnige Vortrag zweier so recht für den Trauertag des deutschen Volkes passenden Lieder zeugte von tiefem musikalischem Empfinden. Jeder sah, daß sich der junge Chor in den rechten Händen befindet und daß man wohl bestimmt damit rechnen kann, daß Herr Rektor R. in diesem Jahre uns den Genuß eines schönen Kirchenkonzertes verschaffen wird. Nach dem Gottesdienst marschierten Posaunenchor, Krieger- und Gesangverein zum Kriegerdenkmal, wo man in einer kurzen Weihestunde unserer toten Helden gedachte. Eingeleitet wurde die schlichte Feier vom Posaunenchor durch einen Choral. Darauf trug Kamerad Lautschbach-Bermershausen ein sehr passendes Gedicht, „Mutter Deutschland", vor. Nun hob der Hauptmann des Kriegervereins, Herr Lehrer Bergmann-Rüppershausen, in kernigen, echt deutschen Worten die Verdienste unserer Gefallenen hervor und zeigte, wie wir uns ihnen dankbar und würdig erweisen sollen. Dann trug der Gesangverein zwei schöne Lieder vor, von denen das erstere, „Matrosengrab", ganz besonders gefallen konnte. Als der Vorsitzende des Kriegervereins einen Kranz niedergelegt hatte, blies der Posaunenchor das Lied vom guten Kameraden. Nicht unerwähnt darf das schneidige Trommel- und Pfeiferkorps des Kriegervereins bleiben, dem leider ein ebenso schneidiger Tambourmajor fehlte. Abends fand im Paulusheim eine von der Schule unter Mitwirkung des Kirchenchors veranstaltete recht würdige Gedenkfeier statt. Der Andrang war derartig stark — ca. 500—600 Personen waren anwesend —, daß eine Menge Leute wieder umkehren mußte, da sie keinen Platz mehr fanden. Durch Herrn Pfarrer Huchzermeyer, der sich Davids Totenklage als Text gewählt hatte, wurde die Feier eingeleitet. Nach den Lichtbildern vom Weltkrieg, den Liedern des Kirchenchores, sprach Herr Rektor R. über die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge. Zum Schluß wurden die Bilder unserer gefallenen Helden, durch Lichtbilder vergrößert, gezeigt. Alles in Allem war es eine sehr schöne Veranstaltung, die großen Beifall fand.

)!(**Rückershausen,** 7. März. Genußreiche Stunden bereitete uns am vergangenen Samstag und Sonntag der hiesige Jugendverein in Verbindung mit der Schuljugend. Nach den einleitenden Worten des Leiters, Lehrer Bald, in denen er darauf hinwies, daß die Bühnenkunst entwicklungsgeschichtlich eine echte Volkskunst sei, die von den Dichterfürsten Goethe, Schiller und Shakespeare zu einer nie geahnten Höhe geführt wurde, und die sich der Gunst der Großen der Geschichte erfreute, gelangte das Märchenspiel „Schneewittchen" zur Darstellung. Sobald die sieben Zwerge die Bühne betraten, wurden sie wegen ihrer putzigen Aufmachung mit allgemeiner Heiterkeit begrüßt. Und die Kleinen enttäuschten nicht. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe mit einer Ruhe und Sicherheit, neben vorbildlicher Aussprache, daß man allgemein bedauerte, als sie mit Händewinken in Schritt und Tritt die Bühne verließen. — Die zweite Darbietung: „Der Jugend Schuld gesühnt", stellte nicht geringe Anforderungen an das Einfühlungs- und Erlebensvermögen der Schulentwachsenen, besonders in den ernsten Szenen. Doch zeigten die Spieler sich den Rollen durchaus gewachsen, so daß da die Schranken von Raum und Zeit vor den Zuschauern versanken. — Man kann die Spieler und den Leiter zu dem schönen Erfolg nur beglückwünschen. Wie wir hören, soll auf vielseitigen Wunsch das Stück am Sonntag den 10. d. Mts., abends 8½ Uhr, bei Reinhold Müller, Feudingen, noch einmal gespielt und kann der Besuch nur allseitig empfohlen werden.

* **Aus dem Kreise,** 7. 3. (Der Bauer und die Wintersaat.) In einer Zeit, in der die Landwirtschaft und ganz besonders diejenige unserer engeren Heimat schon hart um ihre Existenz ringt, tauchen neue Sorgen und Schwierigkeiten auf, da die Wintersaat zum großen Teil als verloren zu betrachten ist. Noch vor wenigen Wochen war der Saatenstand ein durchaus befriedigender. Die strengen Nachtfröste der letzten 14 Tage haben jedoch all die schönen Hoffnungen zum großen Teil zerstört. Schon als die Kälte bei schneelosen Feldern einsetzte, hegte der Bauer aus alter Erfahrung seine Befürchtungen. Die Ackerkrume friert auf, die Wurzeln der jungen Saat werden losgerissen und die Pflanzen sterben ab. Eine mühevolle Arbeit war wieder einmal vergeblich. Aber nicht genug damit: neues Saatgut muß beschafft werden und der Bauer weiß nicht, woher er das Geld dafür nehmen soll. Das ist eine bange Frage, die sich mancher Landwirt schon heute vorlegt und angesichts der untragbaren steuerlichen und sozialen Lasten vergeblich zu beantworten sucht. Was aber den Bauer trifft, trifft indirekt alle anderen Volksschichten, denn von einem gesunden Bauernstand hängt das Wohl eines ganzen Volkes ab. Es kann daher nur immer wieder betont werden, daß es an der Zeit ist, durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung der Existenzfähigkeit unserer Bauern zu treffen und ihnen die Freude an der Bearbeitung der eigenen Scholle zu erhalten.

Vermischtes.

△ **Marburg a. d. L.** (Großer Waldbrand.) In einer Kiefernschonung in der Nähe des Dorfes Marbach entstand, vermutlich durch Spaziergänger verursacht, ein größerer Waldbrand. Dem verheerenden Feuer fielen 500 bis 600 Quadratmeter junger Kieferbestände zum Opfer.

— **Gießen,** 7. März. In dem Dorfe Nieder-Mockstadt beschnitt die Frau des Zimmermeisters Gottwals ein Hühnerauge an ihrer Fußsohle und zog sich dabei eine Verletzung zu, die sie nicht weiter beachtete. Später stellte sich an der Wunde eine Eiterung ein, die auch durch eine kleine Operation nicht behoben werden konnte. Da sich das Befinden der Frau immer mehr verschlimmerte, mußte sie vor einigen Wochen in die Gießener Klinik eingeliefert werden, wo aber auch eine Operation nicht mehr helfen konnte, da die Eiterung und Entzündung schon zu weit vorgeschritten war. Die Frau verstarb jetzt an der Vergiftung.

△ **Bad Nauheim.** (Guter Kurgastbesuch.) In der Zeit vom 24. Februar bis 1. März kamen in Bad Nauheim nahezu 150 Kurgäste an. Der Gesamtbesuch des Bades betrug zum Monatsbeginn 1351 Personen. Die Gesamtsumme der in diesem Jahre verabreichten Bäder beläuft sich auf 12 385.

△ **Alsfeld.** (Das Auge ausgeschossen.) In dem benachbarten Bretterode schoß ein achtjähriger Schuljunge mit einem Pfeil auf das vierjährige Söhnchen eines Malermeisters. Der leichte Holzpfeil durchbohrte das Auge des Kleinen, so daß dieses auslief.

□ **Die Beisetzung der Todesopfer der Grube „Ewald Fortsetzung".** Bei herrlichstem Frühlingswetter fand in Datteln die Beisetzung der 12 Todesopfer der Grubenkatastrophe von „Ewald-Fortsetzung" statt. Oberpräsident Gronowski übermittelte die Trauergrüße der Reichs- und Staatsbehörden. An der Trauerfeier nahmen 7—8000 Personen teil.

△ **Wallerstätten.** (Der älteste deutsche Gesangverein.) Der Gesangverein „Teutonia" in Wallerstätten feierte am Sonntag sein 115jähriges Bestehen. Er ist der älteste deutsche Gesangverein. Die hessische Staatsregierung hatte zur Feier einen Vertreter entsandt, der die Glückwünsche der Regierung überbrachte und dem Jubilarverein im Auftrag des hessischen Staatspräsidenten eine Beethoven-Büste überreichte.

— **Mülheim** (Ruhr), 6. März. Wahrscheinlich infolge Reißens eines Seiles stürzte auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte ein Behälter mit 4 Zentnern flüssiger Eisenmasse um, die sich rasch über die Mischbühne ergoß. Den hier beschäftigten Arbeitern gelang es nur zum Teil, sich zu retten. Zwei Schlosser und ein Schmelzer wurden von der glühenden Eisenmasse erfaßt und so schwer verletzt, daß zwei alsbald starben, während ein dritter in Lebensgefahr schwebt.

— **Mainz,** 6. März. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, überfuhr zwischen Nierstein und Oppenheim am Rhein an einem Eisenbahnübergang infolge nicht rechtzeitigen Schließens der Schranke ein D-Zug ein Hanomag-Auto. Die beiden Insassen, der Mechaniker Hanauer und der Stadtverordnete Laufer, beide aus Oppenheim, wurden getötet. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

** **Düsseldorf.** (Schweres Bauunglück.) Beim Abbruch eines Hauses in der Kavalleriestraße stürzten mehrere Außenwände schon vorzeitig ein. Sechs Arbeiter, die unmittelbar an der Unglücksstelle beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen. Ein Arbeiter war unter den Mauertrümmern und in dem Eisengewirr derart eingeklemmt, daß er erst nach halbstündiger angestrengter Arbeit mit Schneideapparaten und anderen Werkzeugen befreit werden konnte. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Zwei andere Arbeiter erlitten leichte Verletzungen.

⊙ **Verurteilung eines Separatisten-„Polizeikommissars".** Der berüchtigte Raubmörder und ehemalige Separatisten-„Polizeikommissar" von Duisburg, Köpp, wurde vom Erweiterten Schöffengericht in Duisburg zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Köpp hatte im vergangenen Jahre auf der Straße Mörs—Hölderberg ein 24jähriges Mädchen überfallen und zu berauben und zu ermorden versucht. Köpp ist im vergangenen Jahre vom Saarbrücker Schwurgericht wegen Raubmordes an einem 20jährigen Mädchen in Merzig zum Tode verurteilt worden. Während der Separatistenzeit spielte er als Polizeikommissar von Duisburg eine üble Rolle. Er ist wegen Roheitsdelikten und Eigentumsvergehen bereits zehnmal vorbestraft.

** **Solingen.** (Ein Lastwagen fährt in die Menschenmenge hinein.) In einem Hinterhaus der Schlagbaumerstraße, das als Werkstatt für eine Schildermalerei diente, entstand nachts gegen 1 Uhr ein Feuer. Das Gebäude brannte nieder. Das anstoßende Wohnhaus und die Nachbargebäude blieben aber dank der Tätigkeit der Feuerwehr vom Feuer verschont. Während der Löscharbeiten fuhr ein Lastwagen in die Menschenmenge hinein, die von der Straße aus den Brand beobachtete oder bei den Löscharbeiten behilflich war. Der Feuerwehrmann Kierdorf von der Scheidter Straße wurde hierbei überfahren und schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Kraftwagenführer, der schwer betrunken war, wurde von der Menge angegriffen, so daß ihn die Polizei schützen mußte.

** **Ohligs.** (Ein Nachruf für Postsekretär Schmidt.) Das Reichspostministerium widmet dem Opfer des Mörders Hein, dem Postsekretär Schmidt in Ohligs, folgenden Nachruf: Der bei dem Raubüberfall auf dem Postamt in Ohligs am 21. Dezember von dem Raubmörder Hein niedergeschossene Postassistent Schmidt, der noch auf dem Krankenbett vom Reichspostminister mit Vorrang zum Postsekretär befördert wurde, ist am 26. Februar seinen schweren Verletzungen erlegen. Damit ist ein tüchtiger und unerschrockener Beamter dahingeschieden, der in Ausübung seines Dienstes für das Wohl der Deutschen Reichspost sein Leben geopfert hat. Das Andenken des Entschlafenen, der auf Staatskosten bestattet ist, wird in der Deutschen Reichspost stets hoch in Ehren gehalten werden.

— **Der Kollege von der anderen Fakultät.** In Magdeburg wurde ein sechsjähriger Knabe zu einem Arzt gebracht, den Kopf mit einem dicken Turban umbunden. Als die Tücher abgewickelt waren, was kam da zum Vorschein? ein blau-weißer Emailletopf, von der Art, die in guter Gesellschaft nicht erwähnt wird. Der Junge hatte sich dieses Gefäß auf den Kopf gestülpt als er gesehen hatte, daß sich sein Vater einen Zylinderhut aufsetzte. Doch es war ihm über die Ohren gerutscht und ließ sich nicht wieder abziehen. Auch dem Arzt gelang das nicht. „Da müssen wir einen Kollegen von der anderen Fakultät zu Rate ziehen!" meinte er und ließ einen Klempner holen, der kunstfertig den Topf vom Kopfe schnitt.

— **Berlin,** 6. März. (11000 Eier zerschlagen.) In der vergangenen Nacht wurden in einer Geflügelfarm der Ergon-A. G. auf dem früheren Flugplatz in Karlshorst in einem der Wirtschaftsgebäude Kisten mit 11 000 gestempelten Eiern, die heute als Bruteier versandt werden sollten, von Einbrechern geöffnet und sämtliche Eier zerschlagen, daß sie nur noch eine breiige Masse bildeten. Die Eigentümerin der Farm, die Ergon-A. G., vermutet einen Racheakt.

— **Leipzig,** 6. März. Der erste Tag der Leipziger Messe war ein Rekordtag. Die Abschlüsse waren die beträchtlichsten seit Kriegsende. Immerhin hält ein großer Teil der Auslandkäufer mit Aufträgen noch zurück, so daß frühestens am Freitag ein Ueberblick möglich sein wird.

Schulstreik in einer Landgemeinde.

Hamburg, 6. März. Auf Grund von Differenzen zwischen Elternrat und zwei Lehrkräften an der dreiklassigen Seefelder Schule in der Gemeine Kirchwärder traten am Montag etwa drei Viertel der schulpflichtigen Kinder in einen Schulstreik. Gegen die Eltern, die ihre Kinder vom Schulbesuch zurückhalten, wurden die zulässigen Strafverfügungen erlassen.

□ **Ein verhängnisvoller Scherz.** In der Nähe von Kunnersdorf verunglückte das Auto des Garagenbesitzers Stehr aus Gablonz. Während der Wagen sich in voller Fahrt befand, griff einer der Insassen „zum Scherz" in das Steuerrad. Der Wagen stürzte um, stieß gegen einen Baum und rollte einen Abhang hinab. Stehr verstarb im Krankenhaus. Ein Insasse liegt lebensgefährlich verletzt danieder. Der Chauffeur erlitt eine Gehirnerschütterung.

Schopfheim, 6. März. Hier geriet der Motorenwickler Zigra mit seinen beiden 19 und 25 Jahre alten Söhnen, die betrunken nach Hause kamen, in Streit und stach mit einem Messer auf sie ein. Der eine der Söhne war sofort tot, der andere ist im Laufe des Tages, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, verstorben.

□ **Schweres Flugzeugunglück in Kalifornien.** Blättermeldungen aus San Diego zufolge stürzte über dem nördlichen Teil der Stadt ein Flugzeug aus 500 Fuß Höhe ab. Fünf Insassen wurden dabei getötet. Ihre Leichen waren furchtbar verstümmelt. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Das verunglückte Flugzeug war von jungen Leuten gebaut und geführt. Im Augenblick, wo es einem ankommenden Flugzeug ausweichen wollte, stürzte es ab.

□ **Die Landung des „Los Angeles".** Der Kommandant des Luftschiffes „Los Angeles", Rosendahl, gab über die Einzelheiten des Panamafluges und besonders über den Zwischenfall bei der Landung in Lakehurst folgende Erklärung ab: Der 6400 Kilometer lange Panamaflug ist in jeder Weise als erfolgreiche Uebung zu bewerten. Nur zweimal hatten wir Gelegenheit uns aufzuregen: zuerst bei dem Abflug, als Gegenwinde uns beim Verlassen der Halle Schwierigkeiten bereiteten, und jetzt bei der Landung im Schneesturm. Fünf Mann, die mit der übrigen Landungsmannschaft zusammen an den Tauen zogen, um das Schiff in die Halle hineinzubringen, überhörten, als die „Los Angeles" infolge des Sturmes plötzlich emporschoß, den Befehl: „Reling loslassen" und wurden mit hochgerissen. Einer sprang aus einer Höhe von sieben Meter ab und verstauchte sich den Fuß. Die anderen blieben bis zu 60 Meter Höhe an den Relings hängen und wurden dann durch die Kabinenfenster an Bord heraufgezogen. Die Landung erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall.

□ **Einsturz eines Tribünendaches. — 51 Verletzte.** Auf dem Neupester Sportplatz bei Budapest stürzte am Sonntag ein Tribünendach ein, auf dem sich eine große Zuschauermenge befand, um besser einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Personen wurden leicht verletzt.

□ **Flugzeugunfall.** Ein Wasserflugzeug, das von Livorno nach Tarent fliegen wollte, verirrte sich und überschlug sich bei Potenza dadurch, daß es gegen einen Baum stieß. Beide Insassen waren sofort tot.

Schwere Explosionskatastrophe.

Aus Czenstochau wird gemeldet, daß sich in Dzialoszyn, Kreis Wielun, unweit der deutsch-polnischen Grenze, eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignete, die zahlreiche Menschenopfer forderte. Bei einem gewissen Kleber, der sich gewerbsmäßig mit Kokain- und Sacharinschmuggel beschäftigte, hatten ein polnischer Polizeiposten, sowie zwei Beamte der Finanzwache in der Wohnung des Kleber eine Haussuchung abgehalten. Als einer der Beamten im Keller des Hauses ein Streichholz anzündete, erfolgte eine furchtbare Explosion. Das ganze Haus flog in die Luft. Aus dem Keller drangen hohe Flammen und schwerer Aetherqualm heraus. Die Flammen vernichteten in wenigen Augenblicken das Haus vollkommen. Eine Reihe schwerverletzter Personen schrie unter den Trümmern um Hilfe und Rettung, die jedoch kaum möglich war. Herbeieilende Personen, die Hilfe bringen wollten, erlitten ebenfalls schwere Brandwunden. Das Unglück wurde dadurch noch größer, daß im Keller der Reihe nach einige Aetherfässer explodierten.

Bei dem Unglück fanden drei Kinder des Kleber, ein Polizeiposten und ein Finanzkontrolleur sofort den Tod. Kleber selbst, seine Frau, vier weitere Beamte und acht Personen, darunter eine Anzahl von denen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden schwer verletzt.

Ein besonderer Rettungszug ist an den Unglücksort geeilt, der die Opfer nach Czenstochau brachte.

Schwere Influenza-Epidemie in Tokio.

Tokio, 6. März. Hier herrscht eine schwere Influenza-Epidemie. Die Zahl der Todesfälle ist auf 58 täglich gestiegen. Der Kaiser liegt krank. Seine Tochter, Prinzessin Hisa, trägt ernste Symptome einer Blutvergiftung.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Für die Ergänzungswahl von Mitgliedern der Handwerkskammer in Arnsberg wird das Verzeichnis der Handwerkerinnungen in der Zeit vom 3. bis einschließlich 10. März d. Js. im Zimmer 4 des Landratsamts während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind binnen 14 Tagen bei mir anzubringen.

Berleburg, den 1. März 1928.

Der Landrat. J. V. Martin, Kreisinspektor.

Bestellen Sie



postfrei ins Haus:

Ca. 9 Pfd. Kugelkäse	
2 Köpfe, Edamerform	4.85
Ca. 9 Pfd. Tafelkäse	
2 Stück	4.85
Feinst. Harzer Käse	
2 Kisten, 120 Stck. . .	4.20
9 Pfd. Tafel-Margarine	
Weidelob	5.85
10 Pfd.-E. Pflaumenmus	4.95
10 Pfd.-Eim. Kunsthonig	4.90
Westphals Kaffee-Ersatz-Mischung, Dose 8½ Pf. Inh.	6.60

1 Ltr.-Dose Bismarckheringe	
1 Ltr.-Dose Heringe in Gelee	
1 Ltr.-Dose Rollmops	
1 Ltr.-Dose Bratheringe	
zusammen	4.80

Gustav Westphal
Altona 645 Hamburg.

Husten Sie?

dann schnell 1 Flasche Reichels Hustentropfen, mehrmals täglich 15—20 Tropfen zu nehmen. Kinder die Hälfte. In Apoth. und Drogerien erhältlich, aber echt nur mit „Marke Medico" und der Firma OTTO REICHEL, Berlin
Bestimmt zu haben bei:
M. Hintz, Wittg Drogerie,
Königstraße 28.

Bruderschaft Laasphe.

Pflichtabend auf Freitag verschoben.

Gefolgsch. Niederlaasphe.

Freitag abend 8 Uhr Antreten.

Für unsere Schreinerei und Kistenmacherei stellen wir sofort oder nach Ostern noch einige

jugendl. Arbeiter

ein.

Ludwig Koch & Sohn.

Saatkartoffeln

Preußen, anerkannt, **Industrie** und **Odenwälder** blau abzugeben solange Vorrat reicht

Friedrich Weiß,
Hesselbach.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 7. März.

Abends 8 Uhr:

Dritter Passionsgottesdienst.

Bin beim Amtgericht Laasphe als

Rechtsanwalt

zugelassen. Mein Büro befindet sich im Büro des Herrn Rechtsanwalt v. Sigsfeld, neben dem Amtsgericht.

Sprechstunden: Vormittags 9—1 Uhr
nachmittags 4—6 Uhr

Herr Rechtsanwalt Metz übt von jetzt ab seine Praxis nicht mehr aus.

Friedrich Meier
Rechtsanwalt.

Großes öffentliches Preisschießen

im **Hotel Westf. Hof,** veranstaltet vom

Schießverein Erndtebrück.

Samstag den 10. u. 17. März von abends 8 Uhr ab.
Sonntag den 11. u. 18. März von mittags 1 Uhr ab.

Los à 3 Schuß 30 Pfg.

Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Brennholzverkauf

der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen gegen öffentliches Meistgebot am **Mittwoch den 14. März 1928, vormittags 10 Uhr** in der Gastwirtschaft Hofmann in **Volkholz.**

27	rm	Buchen-Scheit
104	„	„ Knüppel
4	„	„ Reiserknüppel
108	Stück	„ Reiserhaufen.

aus den Distrikten **Dittelsberg** und **Siegerwald.**

Ueber die Lage der Hölzer gibt der Betriebsbeamte Hegemeister Vetter nähere Auskunft. Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

Nutzholzverkauf.

Die **Freiherrl. v. Breidenbach'sche Forstverwaltung** in **Breidenstein,** Kr. Biedenkopf, verkauft im Wege des schriftlichen Angebots:

A. **Nadelholz.**

I. Bez. Roßbach.
Forstorte: Kahn, Goßberg, Kernberg.

a) **Stämme:**
Kl. 1 a = 53,05 fm
„ 1 b = 92,89 „
„ 2 a = 25,98 „
„ 2 b = 7,36 „
zus. 179,28 fm

b) **Stangen:**
1. Kl. = 328 Stück
2. „ = 366 „
3. „ = 332 „
4. „ = 141 „
zus. 1167 Stück.

II. Bez. Weisenbach.
Forstorte: Horst, Hangskopf, Reckenberg.

a) **Stämme:**
Kl. 1 a = 48,83 fm
„ 1 b = 35,87 „
„ 2 a = 16,93 „
„ 2 b = 3,07 „
„ 3 a = 2,54 „
zus. 107,24 fm

b) **Stangen:**
1. Kl. = 195 Stück
2. „ = 195 „
3. „ = 103 „
4. „ = 135 „
5. „ = 77 „
6. „ = 13 „
zus. 718 Stück.

B. **Laubholz.**

Bez. Weisenbach, Kingeswald = 165 rm Buchen-Nutzrollen Länge 2 m, Mindestzopf 18 cm.

Verkaufsbedingungen durch Förster Hainbach-Breidenstein.

Besichtigung bei rechtzeitiger Anmeldung jederzeit.

Gefl. Angebote bis **17. März** an die Forstverwaltung.

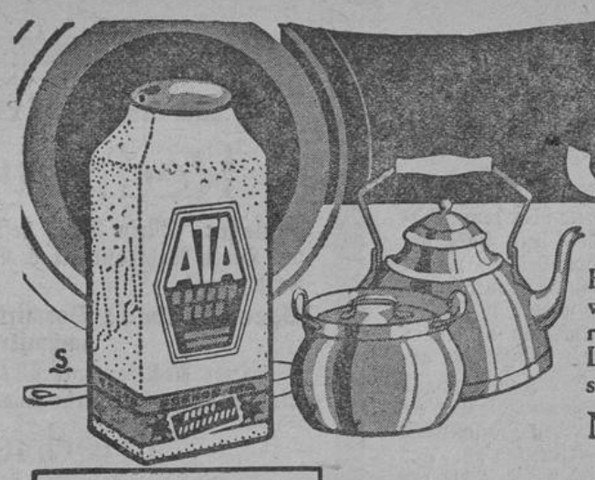
Tapeten

Neueste Muster, anerkannt billigste Preise, größte, gut sortierte Auswahl.

Großer Posten zurückgesetzte Muster und Reste

gebe räumungshalber unter Preis ab.

C. Kämmereit, Laasphe.



Und nur bei Aluminium-Sachen

da muß man's etwas anders machen.

Bei Aluminium nimmt man das bewährte Putzmittel „Ata" trocken und reibt auch mit einem trockenen weichen Lappen nach. Gerade für Aluminiumsachen eignet sich Ata vorzüglich.

Neu bleibt alles durch –

ATA

ATA. Henkel's Putz- und Scheuermittel. Kennen Sie es schon?

Preis 20 Pfennig

Allen Denen, die so innigen Anteil genommen am Heimgange unsrer lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pfarrer Niemeyer für die liebevollen, tröstenden Worte am Grabe sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:

Ludwig Bode sen.

Herbertshausen, den 7. März 1928.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Die Abteilung Laasphe des S.G.V. veranstaltet am **Samstag den 10. ds. Mts.** im Fuchs'schen Saale einen

Werbe- bezw. Unterhaltungsabend,

zu dem wir alle, die ein Interesse an den Bestrebungen des S.G.V. haben, herzlich einladen. Beginn pünktlich 8.30.

Mit Frisch-auf!

Der Vorstand.



Zur Konfirmation Lindener Samt

Kleiderrips reinw. 2.80 3.75 4.30 Mk.
Crêpe de chine u. Taffet 6.- 8.50 9.80
Wäschegarnituren, Prinzeßröcke,
Strümpfe, Taschentücher.

Konfirmanden-Anzüge
von 18 Mk. an.
Hüte . . . . . 2.95 3.50 4.20 Mk.
Oberhemden von 4.95 Mk. an
Einsatzhemden „ 1.75 „ „
Kragen, Kravatten, Taschentücher, Schirme.

Gebrüder Hesse, Erndtebrück.

Mitglied des Westdeutschen Einkaufsverbandes, Düsseldorf.

Ausführung moderner

Zier- und Nutz-Gärten

auf Grund langjähriger und neuester Erfahrungen. Lieferung aller Arten **Obstbäume, Zierbäume, Coniferen, Stauden** usw.

Siegerländer Baumschulen u. Gartenbaubetrieb

Willibald Pätzold, Weidenau-Sieg. Gegr. 1881



Für die

Konfirmation u. Kommunion

finden Sie bei uns eine enorme Auswahl in Halbschuhen und Stiefeln von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung bei niedrigsten Preisen.

Schuhhaus Metropol Siegen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung wird hiermit für den Kreis Wittgenstein folgende Aenderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger aufgestellt:

1. Die Gebühr für das Reinigen eines nicht steigbaren Schornsteins beträgt für die laufende Meterzahl

von 1 — 5 Meter je Meter 0,06 Mk. (= 0,30 Mk)
von 6 — 10 Meter je Meter 0,05 Mk. (= 0,25 Mk)
von 11— 20 Meter je Meter 0,04 Mk. (= 0,40 Mk)
von 20—100 Meter je Meter 0,03 Mk. (= 0,90 Mk.)

Für steigbare Schornsteine ist der doppelte Betrag dieser Gebührensätze zu entrichten.

2. In Fabrikbetrieben wird jeder steigbare Meter mit 0,06 RM. berechnet.

3. Kann die Reinigung des Schornsteines nicht zu dem vom Schornsteinfeger angemeldeten Termin stattfinden, so ist für jeden vergeblichen Gang des Schornsteinfegermeisters für jedes Haus eine besondere Gebühr von 0,75 Mk. neben den im übrigen zuständigen Gebühren zu zahlen.

4. Die Gebühr für das Ausbrennen der Schornsteine unterliegt der freien Vereinbarung. Die Entschädigung darf aber für den Meister 1,40 Mk., für den Gesellen 1.— Mk., und für den Lehrling 0,50 Mk. die Stunde nicht überschreiten.

5. Für die Teilnahme an der Feuerstellenschau sind für die Stunde 1,50 Mk., für den Tag 9,50 Mk. zu zahlen.

6. Falls ein Bezirksschornsteinfegermeister von der Ortspolizeibehörde zur baupolizeilichen Abnahme neuerbauter Schornsteine zugezogen wird, ist als Gebühr für die Abnahme durch den Bezirksschornsteinfegermeister einschließlich Ausstellung einer Bescheinigung hierüber die doppelte Reinigungsgebühr zu entrichten.

7. Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. Januar 1928 in Kraft.

Gleichzeitig treten die seitherigen Gebührensätze außer Kraft.

Berleburg, den 13. Januar 1928.

Der Landrat: gez. Dr. Kretschmar.

Veröffentlicht

Laasphe, den 2. März 1928.

Der Bürgermeister: Pränger.

Die Zeiten sind vorüber

in denen der Geschäftsmann ohne Anzeigen-Werbung auskommen konnte. Heute dagegen muß er nachdenken, seine Werbung in geschickter Weise aufzuziehen und eine gute, erfolgsichere Zeitung dafür zu wählen. Diese ist für Sie unsere Heimatzeitung.